

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

23.3.1859 (No. 72)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 23. März.

N. 72.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzugsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (29, Rue des Bons Enfants) zu Paris.

Dienstnachricht.

Karlsruhe, 22. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 16. März l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Amtsarzt-Stelle in Vorrath dem Amtsarzt Strauß in Bretten zu übertragen.

Zur Situation.

Berlin, 21. März. Die Lage der Dinge gewinnt auch nach dieser Auffassung seit einigen Tagen wieder ein friedlicheres Ansehen. Sehr wesentlich dazu beigetragen hat die Haltung Rußlands, welches in Paris fortfährt, dem Frieden und der Achtung des Vertragsrechts angelegentlich das Wort zu reden. Es ergibt sich aus verschiedenen Anzeichen immer deutlicher, daß das nordische Kaiserreich ein wesentliches Interesse hat, die von ihm in Angriff genommenen umfassenden Arbeiten seiner inneren Organisation nicht durch neue Kriegswirren gestört zu sehen. Gleichzeitig setzen Preußen und England ihre Bemühungen um eine gütliche Ausgleichung mit Eifer fort. Man will sich jetzt die Sicherheit erlangt haben, daß Frankreich bereit ist, auf der von Lord Cowley in Wien gewonnenen Grundlage über die Regelung der italienischen Frage weiter zu verhandeln.

Ob aber die allseitige Vorverhandlung schon so weit gediehen ist, daß zur gemeinsamen Erledigung dieser Angelegenheit der Zusammentritt eines europäischen Kongresses bereits in gewisse Aussicht genommen wäre, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen. Die neuerdings von London aus darüber verbreiteten Gerüchte scheinen dem Gang der Ereignisse etwas vorzugreifen und bedürfen noch der Bestätigung, da Oesterreich bisher eine nicht geringe Abneigung gegen solche Kongreßverhandlungen an den Tag gelegt hat. Frankreich soll dem Gedanken daran nicht widerstreben; nur bleibt noch abzuwarten, ob man in Paris keinen Einspruch gegen die Idee erhebt, den Kongreß nicht in der französischen Hauptstadt zusammenzutreten zu lassen. Der Vorschlag, London zum Versammlungsort zu wählen, ist von England ausgegangen; Preußen und Rußland sollen mehr für Berlin stimmen. In diesem politischen Kreise wird aber der ganze Konferenzplan noch nicht für ausgereift erachtet.

Unter den tatsächlichen Anhaltspunkten für eine Steigerung der Friedenshoffnungen erscheint der Umstand von Bedeutung, daß der Kaiser Napoleon dem wiederholten Andringen Sardiniens auf Abfindung französischer Hilfstruppen nach Italien auch noch ganz kürzlich eine sehr bestimmte Weigerung entgegengezeigt hat. Es ist dabei von Paris aus nach Turin zu-

gleich die Mahnung ergangen, von sardinischer Seite keine Konflikte hervorzurufen, sondern die weitere Entwicklung der Streitfrage abzuwarten. Andererseits sollen die vermittelnden Mächte in der französischen Hauptstadt schon Vorkehrungen für den Fall getroffen haben, daß in Italien vereinzelte Zusammenstöße zwischen österreichischen und sardinischen Truppen oder zwischen Oesterreichern und italienischen Freischärlern stattfinden möchten. Man scheint vom Pariser Kabinett die Zulage erlangt zu haben, daß Frankreich derartige Vorgänge nicht ohne weiteres als einen Einmischungsgrund betrachten und in denselben auch keinen Anlaß zur Unterbrechung des diplomatischen Austauschs der Sache erblicken werde.

In Deutschland stehen von Bundes wegen vorerst keine kriegerischen Maßnahmen zu erwarten. Es ist unrichtig, wenn auch neuerdings wieder von mehreren Blättern behauptet wird, Oesterreich habe die Ergreifung solcher Maßnahmen angeregt und sei im Begriff, in dieser Beziehung mit förmlichen Anträgen in Frankfurt vorzugehen. Auch das Gerücht von einer bereits angeordneten vollständigen Verproviantirung der preussischen Rheinfestungen findet keine Bestätigung.

Die Note des schweizerischen Bundesraths

über die Haltung der Eidgenossenschaft während eines allfälligen ausbrechenden Krieges ist unter'm 14. März erlassen worden. Sie ist an die Garanten der Wiener Verträge gerichtet und allen bei der Eidgenossenschaft vertretenen Staaten mitgetheilt. Die Ausfertigung ist einzig in französischer Sprache erfolgt, und lautet in unserer Uebersetzung folgendermaßen:

Bern, den 14. März 1859.

Obgleich die Staaten Europas heute in vollem Maß die Wohlthaten des Friedens genießen, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß das Vertrauen in die Dauer dieses Standes der Dinge erschüttert ist und Gründe zur Beforgnis obwalten, daß die allgemeine Ruhe durch die Möglichkeit wichtiger Ereignisse gestört werden könnte.

Unter solchen Konjunkturen ist es die Schweiz ihrer Würde, ihrer Eigenschaft als unabhängiger und freier Staat, wie ihrer politischen Konstitution und Organisation schuldig, sich bei Zeiten und ohne Umschweife über die Haltung auszusprechen, welche sie mit Rücksicht auf gewisse Eventualitäten einzunehmen gefonnen ist, gemäß der Stellung, welche ihr ihre Lage, ihre Geschichte, ihre inneren Bedürfnisse und ihre Beziehungen zu den auswärtigen Staaten anweisen.

Der Bundesrath erklärt daher des Bestimmtesten (de la manière la plus formelle), daß, wenn der europäische Friede gestört werden sollte, die schweizerische Eidgenossenschaft die Integrität und Neutralität ihres Gebietes, auf welche sie kraft ihrer Eigenschaft als unabhängiger Staat und kraft der festerlich anerkannten und gewährleisteten europäischen Verträge von 1815 ein Recht hat, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln wahr und werthigend wird. Sie wird diese Mission gleichmäßig und loyal gegen Alle erfüllen.

Die Verträge von 1815 erklären außerdem, daß gewisse Gebiete theile von Savoyen, welche einen integrierenden Bestandtheil der Staaten Sr. Maj. des Königs von Sardinien bilden, in die schweizerische Neutralität einbezogen sind.

Es ergibt sich in der That aus diesen Verträgen — nämlich aus der Erklärung der hohen Mächte vom 29. März 1815; aus der Beitrittsakte der schweizerischen Tagsatzung vom 12. August 1815; aus der Wiener Schlussakte vom 9. Juni 1815, Art. 92; aus dem Pariser Frieden vom 20. November 1815, Art. 3, und aus der Akte vom nämlichen Tag, welche die Anerkennung und

Gewährleistung der ewigen Neutralität der Schweiz und der Unverletzlichkeit ihres Gebietes ausspricht —, daß die in diesen Akten bezeichneten Theile von Savoyen die gleiche Neutralität wie die Schweiz genießen, mit der speziellen Klausel, daß, jedesmal, wenn die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Zustand offener oder drohender Feindseligkeiten befinden, die Truppen Sr. Maj. des Königs von Sardinien, welche allfällig in den neutralisirten Provinzen stehen, sich zurückziehen sollen und zu dem Ende durch Ballis passiren können, wenn es nöthig wird, und daß keinerlei Truppen irgend einer andern Macht sich daseibst aufhalten oder durchziehen dürfen, als solche, welche die schweizerische Eidgenossenschaft vorzustellen für gut finden sollte.

Die eben erwähnten Bestimmungen der allgemeinen Verträge sind in allen Theilen bekräftigt worden in dem Spezialvertrag, welcher am 16. März 1816 zwischen der Eidgenossenschaft und Sr. Maj. dem König von Sardinien abgeschlossen wurde.

Wenn demnach die Umstände es erfordern und insoweit die Maßregel zur Sicherung und Vertheidigung der Neutralität und Integrität ihres Gebietes notwendig ist, wird die schweizerische Eidgenossenschaft Gebrauch machen von dem ihr durch die Verträge übertragenen Recht, die neutralisirten Theile Savoyens zu besetzen. Allein es ist dabei indessen, daß, wenn die Eidgenossenschaft zu dieser Maßregel greift, sie sorgfältig (scrupuleusement) und in allen Theilen die Bedingungen der Verträge achtet wird, so u. A. jene, welche vorschreibt, daß die militärische Besetzung durch die Schweiz in keiner Weise der durch Sr. Sardinische Majestät in besagten Provinzen eingesetzten Verwaltung Eintrag thun wird. Der Bundesrath erklärt, daß er suchen wird, mit der Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien über die besonderen Bedingungen einer solchen Okkupation sich in Einlang zu setzen.

Der Bundesrath gibt sich schließlich der Hoffnung hin, diese eben so freimüthige als loyale Erklärung werde von den hohen Mächten günstig aufgenommen, und sie werden vollkommen den Standpunkt begreifen, auf welchen er sich Angesichts der gegenwärtigen politischen Situation und in Voraussicht möglicher Eventualitäten stellen mußte.

Er ergreift die Gelegenheit zu:

Im Namen des Bundesraths,

Der Bundespräsident:

Stämpfli.

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:

Schieß.

Deutschland.

Heidelberg, 20. März. Das treffliche Gemälde: „Die Zerstörung von Heidelberg durch die Franzosen unter General Melac am 2. März 1689“, von Hrn. Hofmaler Diez in der ausgeführten Originalskizze ist seit acht Tagen in der Weberschen Kunstausstellung auf dem Schlosse zu sehen, und die Ausstellung dieses Bildes hätte zu keiner gelegeneren Zeit geschehen können, als in der jetzigen, und täglich findet sich, da das Publikum unentgeltlichen Zutritt hat, eine große Zahl einheimischer und fremder Schaulustigen auf dem Schlosse ein. Erwirbt sich Hr. Weber schon durch diese Ausstellung des Gemäldes den allgemeinen Dank, so wurde es mit gleicher Anerkennung aufgenommen, daß er eine sehr gelungene Abbildung des Gemäldes in so großem Format veranstaltete (der Druck ist von Eduard Kretschmar in Leipzig), daß alle Einzelheiten des Originals auf demselben deutlich hervortreten, und dennoch kostet es nicht mehr als 6 kr., obgleich demselben noch

Ein Erzähl von Onslow.

(Fortsetzung.)

III.

Der Onkel und der Nefte reisten noch an demselben Tage nach Wight ab.

Als sie auf den Bahnhof kamen, wandte Tim sich um und grüßte mit einem Blick auf einem Seufzer den Rauch und den Nebel über London, welche mit der Atmosphäre verschwammen.

Dem Major überraschte diese Traurigkeit, er klopfte dem jungen Mann auf die Schulter und sagte:

„Denke nicht mehr daran, lieber Tim, sei vernünftig.“

„Von der Vernunft mit einem Vertreten zu reden,“ erwiderte Palltry etwas mürrisch, „heißt das nicht zu viel verlangen?“

„Ich bin überzeugt, daß Miß Elley Dich bald die Miß — über See vergessen machen wird.“

„Daran zweifle ich sehr stark.“

„Verwünschte Leidenschaft! Verwünschter Dobb, verwünschte Ausländerin!“

„Miß Noemy wird Ihrer Vermuthung entgegen der Miß Elley Eintrag thun.“

„Eine graphgleiche Blondine —“

„Ach, Onkel, Sie wissen wohl, daß ich keinen sonderlichen Geschmack an den Blondinen finde. Diese Wackelgeschichter schmelzen zu leicht; diese Engländerinnen verbergen zu oft die Seele eines Dämons.“

„Gleichwohl sagt die Homöopathie: Similia similibus.“

„Curantur, lieber Onkel, curantur! Das bedeutet nämlich, daß die Blondinen für die Blondinen ein wahres Heilmittel der Liebe sind.“

„Also wird Miß Elley Dich von Deiner überspannten Liebe heilen.“

„Nein, so verheißt ich Das nicht. Die Natur findet Wohlgefallen an den Kontrasten, an den Gegenätzen. Es ist Schatten an der Seite des Lichts erforderlich und an der Seite des Blondens eine Bräunette.“

„Hältst Du denn die Heirat für eine Laibschafft?“

„Der Gegensatz der Farben ist beinahe immer auch der der Charaktere, der Temperamente, aus denen die Harmonie entspringt. Die Heiterkeit, die Lebhaftigkeit der Bräunette und die träumerische Ruhe des Blondens wiegen sich gegenseitig auf, und deshalb ist es gut, sie zu vereinigen.“

„Ich glaube im Gegentheil, daß aus der vollkommenen Uebereinstimmung der Naturen, der Neigungen, des Geschmacks, der Bestimmungen das Einverständnis, die Harmonie, das häusliche Glück erwächst.“

„Das ist ein alter Irrthum; eine falsche Theorie, lieber Onkel. In der Ehe entsteht noch leichter, wie bei jeder andern Sache, die Langeweile aus der Einformigkeit; die Langeweile aber erzeugt Reuen, mürrisches Wesen, und diese führen wieder innere Zwistigkeiten, d. h. schlechte Ehen, herbei. Etwas Schlimmeres gibt es unter der Sonne nicht.“

„Nun, mag sein, ich ergebe mich; Du scheinst mehr über die Sache zu wissen, als ich.“

„Was ist dabei zu verwundern, lieber Onkel? Sie sind unverheiratet geblieben.“

„So viel ich weiß, bist Du auch noch nicht verheiratet,“ erwiderte lachend der Major.

„Nein, wirklich nicht; aber da ich nicht Ihrem schlechten Beispiel folgte und nicht gleich Ihnen das Gelübde des Ehelichts ablegte, habe ich eine Materie studirt, die für mich sehr interessant war.“

„So scheint es, junger Mann; nun, so sei denn Du der Lehrer Deines alten Onkels.“

„Kaffen wir jede Annäherung bei Seite, so könnte ich doch über dieses Thema Variationen spielen, die Sie in Erstaunen setzen und für Sie ganz neu sein würden.“

Die Insel Wight, auf der die Königin von England, wie man weiß, ihr reizendes Lustschloß Osborne besitzt, hat mit Recht den Beinamen „Garten von England“ erhalten.

lachende, frische Landschaften, eine üppige Vegetation, ein gemäßigtes und gesundes Klima, ein Volk von ruhigem, heiterem, lebenswüthigem Charakter mit geselligen Gewohnheiten, gastfreundlichen Sitten machen aus diesem kleinen Stückchen Erde, welches gegen die rauhe Nordluft geschützt ist und durch die Fluten des Kanales von Ramanche bespült wird, einen reizenden Landausfluchtort.

Die alte Miß Dolly Dytton, die Schwester des Majors, erfuhr voller Freude, daß ihr Nefte auf die diplomatische Laufbahn verzichtet hatte. Sie hoffte, daß die beabsichtigte Heirat ihn endlich auf der Insel festhalten würde und daß ihr dadurch der Trost werden sollte, ihn immer zu sehen, zu hören, ihm herbei die Hand zu drücken, und sie lobte daher nach allen Kräften Miß Elley Beresford, die sie nicht kannte.

Diese verfrühten Lobspüche waren der Gegenstand der täglichen Unterhaltung der beiden alten Leute, welche bei Tim Waters' und Mutterstelle vertreten hatten, ohne jemals eine tyrannische Gewalt über ihn zu üben. Palltry, der nicht sehr süßsam und biegsam war, ließ sie ganz nach ihrem Belieben über die mutmaßliche Verbindung sprechen, hörte aber deshalb doch nicht einen einzigen Augenblick auf, an Rabemoiffelle Dalmeras zu denken. So kam der Tag der Vorstellung. Sie Perbert und Miß Dolly, welche mit Ungebuld gewartet hatten, machten, wie man sich wohl denken kann, eine ganz ausgezeichnete Toilette. Der Major nahm sich in seiner schwarzen Kleidung vornehmlich aus; seine goldgefärbte Sammetweste und sein weißes Botifischstuch, mit einer Brillantnadel zusammengeheftet, war von vorzüglicher Wirkung.

Miß Dolly glied einigermassen einem Papagei in ihrem grünen Seidenkleide, ihrem rothen Cashemirshawl und ihrem gelben Atlaschute. Der Anzug Tim's dagegen war einfach, aber er hatte den Wünschen Sir Perbert's nachgegeben und seinen Clarencehut mit einem abschließlichen Pariser Zylinder vertauschen müssen, dem bekannten Muster einer weißen Dfentörre.

(Fortsetzung folgt.)

ein förmiger historischer Text (nach Art der Münchener Bilderbogen) beigefügt ist. Das dieses Bild, welches ganz geeignet ist, das Nationalgefühl zu wecken und zu erhalten, sehr häufig gekauft wird, bedarf der Erwähnung nicht.

Heidelberg, 21. März. Der unsichere Zustand zwischen Frieden und Krieg, in welchem wir uns befinden, zeigt sich nicht nur in dem Stoden des Handels und Verkehrs, sondern greift auch, und das besonders hier, in andere Verhältnisse empfindlich ein. Unter Anderem beweist sich dieses in einem Mangel an Baulust. So groß diese in den letzten Jahren gewesen, wo oft eine Anzahl von Wohnhäusern zu gleicher Zeit erbaut wurde, kann dieses jetzt nur von ganz wenigen gesagt werden. Von großartigen Bauten ist unseres Wissens nur ein einziger in Angriff genommen. Es ist dieses der Bau einer Maschinenfabrik, welche in großem Maßstabe in der Nähe der vormals Friesischen Ultramarinfabrik von einem eben so unternehmenden, als intelligenten Manne aufgeführt wird.

Manheim, 18. März. (Sch. M.) Die niederländische Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche mit Passagieren und Gütern seit vielen Jahren den Rhein von hier bis Rotterdam befahren, hat sich aufgelöst. An ihre Stelle ist aber sogleich eine andere getreten, welche den Namen „Niederländische Dampfschiffahrtsgesellschaft“ führt und den Rhein auf gleiche Weise, wie ihre Vorgängerin, befahren wird. Diese neue Gesellschaft hat von der abgetretenen alles vorräthige Material übernommen und die Transportkräfte durch Beschaffung zweier neuen Dampfboote überdies vermehrt. Obgleich in den zwei ersten Monaten des neuen Jahres der Verkehr auf dem Rhein nicht stark genannt werden konnte, wurden doch hier und in Ludwigshafen (sammt Flößen) 338,886 Zollcentner den Rhein hinabgeführt. Zu bemerken ist aber dabei, daß hierunter die Brodfrüchte eine der stärksten Stellen einnehmen und allein über 133,000 Ztr. betragen, und daß dann noch 43,000 Ztr. Steinfohlen und 48,000 Ztr. rohe Steine und Dungggyps die Quantität der eigentlichen Handlungsgüter sehr verringern. Unter letzteren waren nur Wein, Tabak und Cigarren besonders hervorzuheben. — Einer der ältesten Staatsdiener, der groß. badische Rechnungsrath Kladt, der aus kurfürstlichen Diensten in den diesseitigen übernommen wurde, feierte vorgestern seinen 90. Geburtstag. Er ist kerngesund und geht so rüthig wie ein Sechsziger einher.

Aus dem Hauensteinschen, 20. März. Das gefrige Josephsfest im Städtchen Hauenstein wurde vom Wetter nicht begünstigt. Auf eine unvergleichlich schöne Vorfrühlingswoche stellte sich eine den ganzen Tag andauernde regnerisch-kalte Witterung ein. Der Besuch war nur ein mittelmäßiger und dürftete mehr die Birthe im Ort und dem ganz nahen Lutzingen, als die Krämer befriedigt worden sein. Mehr aber, als was ein Jahrmarkt in Baldobhut, Laufenburg oder Säckingen bietet, ist bei diesem s. g. Volksfeste nicht zu finden. Daß an solchen Tagen, hier wie dort, ein freies, frohes Leben seine Wellen schlägt und uns für einen, wenn auch nicht mehr in ursprünglicher Kraft und Fülle, doch immer noch ziemlich naturfrischen Volksstamm bürgt, ist erfreulich. Bedauern muß man aber, daß die alte Hauensteiner Tracht immer mehr und mehr der Herrschaft der Mode weichen muß. Schon hat sich die Jugend beiderlei Geschlechts den Rhein entlang ganz davon losgesagt, nur der Innenwälder, wenigstens der ältere Theil, ist ihr noch ziemlich treu geblieben; doch auch da wird in wenig Jahrzehenden der Kampf des Neuen mit dem Alten den Sieg davongetragen haben, und werden dann unsere nicht allzufernen Nachkommen mit den Abbildungen und Beschreibungen sich begnügen müssen. Möge nur der Hauensteiner, wenn er seiner eigenthümlichen Vatertracht entsagt, mit unwandelbarer Treue an dem biedernden Sinne und der einfachen Lebensweise seiner Vorfahren halten und so wenigstens die guten Seiten des Volkscharakters retten! — Die Futtermittel sind bis dahin ziemlich hoch, die Fruchtpreise jedoch bleiben sich seit Langem fast gleich; der Stand der Saaten ist schön und die Hoffnung auf eine abermalige gelegene Ernte allerwärts im stetigen Steigen.

Staufen, 19. März. Für diesmal scheint wirklich die liebliche Frühlingswitterung ihrer Ankündigung im

Kalender vorangeeilt zu sein, um bleibende Stätte zu nehmen zur Freude Aller, vorzugsweise jener Landwirthe, deren Heustöße geleert und deren weitere Futtevvorräthe nahezu aufgezehrt sind. Bereits zeigte das Thermometer wiederholt 17 Grad Wärme, und diese Wärme füllte umwandelte nicht bloß die grauen und violetten Mattengelände in fastiges Grün mit der Aussicht auf baldige Verwendung für die Grünfütterung, sondern brachte alle Hecken und Wälder, alle Fruchtbäume, ja sogar die spätesten Obstsorten in Errieb. Die Saaten, die in Folge des raschen Einbruchs des kalten Winters im November v. J. einen lächerhaften Anflug gewahren ließen, haben sich vollkommen erholt, und sind in einem eben so üppigen als vielversprechenden Aufwuchs; Aprikosen-, Pfirsich- und Kirschkäule sind in Blüthe; die übrigen Obstsorten werden ihnen in Kürze folgen. Auf dem Hochgebirge ist der Schnee geschmolzen; nur der Belchen hat in seinen bedeutenderen Klüften die gewaltigen Schneeanhäufungen, die in der Regel erst der Sommerwärme weichen, noch nicht beseitigen können. Daraus, daß die Hauptmasse des Schnees jetzt schon entfernt, was nur selten vorkommt, schließt man in hiesiger Gegend, daß keine ganz kalten und die vegetativen Entwicklungen bedrohenden Tage mehr nachkommen werden. Auch die Thierwelt erwachte schon aus dem Winterschlaf, und Käferchen, Spinnen, Fliegen, Ameisen, Schmetterlinge treiben sich neubelebt auf den sonnenwarmen Flächen hin und her. Namentlich haben sich die verschiedenen Arten von Wandervögeln vollständig eingestellt, und zu frühlichen Waldkonzerten die Kehlen gestimmt. Dabei ist herausgehoben, daß die Singvögel in größeren Truppen als sonst aus dem Süden zurückgekehrt sind, sei es, daß sie auf ihrer Reise durch Naturereignisse weniger Noth gelitten haben, oder daß sie der in letzter Zeit wegen politischer Aufregung vielleicht zurückgedrängten Jagdwuth auf diese Thiere im Lande der Cironen glücklich entgangen sind. Heute hat in Wallrathen, dem Grenzorte gegen das Markgräflerland, eine Mission begonnen, die später in Bettelbrunn fortgesetzt werden soll.

Wormsbadischen Oberheinz, 20. März. (Frbgr. Jg.) Reisende, welche aus Frankreich kommen, erzählen, daß die Grenzstellungen sich nach und nach mit Truppen füllen. Es sind nicht allein die Beurlaubten, welche zu ihnen in den Festungen garnisonirenden Regimentern einrücken, sondern auch andere Mannschaften, die sich dazwischen sammeln. Letztere kämen aber nur in kleineren Jüden, in Kompanien und Halbbattaljonen, um so gleichsam unbemerkt einzuschleichen; auch sei es nicht selten, daß sie während der Nacht oder wenigstens mit Tagesanbruch einrückten, um weniger gesehen zu werden. Ueber diese Truppenmärsche und Konzentrirungen lese man in den Zeitungen fast Nichts, und ebenso werde sehr wenig davon gesprochen, um so die militärischen Anordnungen dem Auslande nicht zu verrathen. Die Deutschen können hieran sich spiegeln und daraus lernen, wie man bei herannahender Kriegsgefahr sich zu benehmen hat, und daß somit nicht Alles auszuposaunen ist, was in militärischer Rücksicht angeordnet wird.

Stuttgart, 21. März. (H. Tgl.) Nach mehrseitigen Versicherungen wäre Sr. Maj. der König heute von Nizza abgereist und würde am Freitag wieder hier eintreffen. — Wenn's nur Mobilmachung kommen sollte, so darf Württemberg um Pferde für seine Armee keineswegs verlegen sein. Die jüngste Aufnahme soll ergeben haben, daß nicht weniger als 21,000 Pferde im Lande sind, welche zu Streitreifen tüchtig sind.

München, 10. März. (N. M. Jg.) Die Nachricht der „Allg. Jg.“, daß der kais. französische Gesandte an hiesigen Hofe wegen der in der 12. Sitzung der Kammer der Abgeordneten von Prof. v. Cassaulr gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt habe, entbehrt allen Grundes.

München, 18. März. Fr. M. J. Netzert hat Namens sämtlicher bayrischen Mainschiffer in einem von den H. H. Abgg. Dr. Stauber und Jänisch angezeigten Antrage der Zweiten Kammer vorgestellt, welche Nachtheile und Beschwerden für den bayrischen Mainschifferstand durch die in den Nachbarstaaten noch bestehenden Mainzölle und Rekognitionsgebühren erwachsen, und wie es eine

gerechte und billige Anforderung an die Nachbarstaaten sei, die Wasserstraßen von den bezeichneten Abgaben zu befreien. Die Bitte geht dahin: „Hoch Kammer wolle beschließen, daß bis zur gänzlichen Aufhebung der Mainzölle und Rekognitionsgebühren die von den bayrischen Mainschiffern erwieslich erhobenden Abgaben denselben auf Staatskosten zurückvergütet werden.“ Der Petitionsausschuß der Zweiten Kammer (Referent Bürgermeister Grimm) erachtete, es sei der Antrag als formell und materiell zulässig der nähern Würdigung zu unterstellen.

Hannover, 19. März. In Sachen der Küstenbefestigung weiß der „Courier“ mitzutheilen, daß bereits Kontrakte zum Guß der nöthigen Lassetten mit Eisengießereien abgeschlossen sind. Unter andern wird die hiesige „hannoversche Eisengießerei“ deren 10, jede 100 Zentner schwer, zu den schwersten Positionsgeschützen herstellen.

Berlin, 21. März. In Betreff unserer Meldung von Veränderungen bei der diesseitigen Artillerie bemerken wir noch, daß bei der Umwandlung der 6pfündigen Fußbatterien in 12pfündige vorerst bei jedem Regimente nur eine 12pfündige Batterie mit gezogenen Geschützen von neuer Konstruktion versehen wird. Zwei andere 6pfündige Batterien werden in gewöhnliche 12pfündige und die vierte in eine 7pfündige Haubitze verwandelt. Die reitende Artillerie behält ihre 6-Pfünder. — Das Haus der Abgeordneten beschäftigte sich gestern mit der Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung. Es fand zuerst allgemeine Debatte statt, an welcher sich Reichenheim, Miller, Dörweg, Stein, Kühne (Berlin) und der Handelsminister theilnahmen; Reichenheim, Miller und Kühne griffen die Maßregeln der Regierung in Eisenbahn-Fragen theils im Prinzip, theils im Einzelnen an; Dörweg und Stein vertheidigten die starke Theilnehmung des Staats an Eisenbahn-Wesen. Der Handelsminister erinnerte daran, daß die drei Staatsbahnen — die westphälische, die Ostbahn und die Saarbrücker — vor ihm beschloßen, resp. schon begonnen, von ihm nur ausgeführt, resp. vollendet seien.

Berlin, 21. März. (T. D. A. 3.) Das heutige „Dressd. Journ.“ behauptet, daß die Friedensansichten jetzt etwas konsistenter geworden sind, da Oesterreich Frankreichs Vorschlag zu Kongressverhandlungen in einer neutralen Stadt bedingungsweise angenommen habe.

Weimar, 19. März. (Fr. P.-Z.) Gestern hat der Landtag den Regierungsvorschlag angenommen, die umlaufenden Kassenausschreibungen wegen ihrer Beschädigung einzuziehen und neue dafür anzusetzen zu lassen. Zugleich erfolgte eine Reihe von Staatsverwilligungen.

Wien, 16. März. (H. N.) Große Befriedigung hat in allen Kreisen die Nachricht hervorgerufen, daß Frhr. v. Brud erklärt habe, daß die Regierung nicht im entferntesten daran denke, die Bank in Anspruch zu nehmen; sie ziehe es im Gegentheil vor, lieber unter erschwerten Bedingungen im Auslande Geld zu suchen. Die Mission des Frhn. v. Brentano hat keinen andern Zweck, als mit den Geldmännern in London neue Unterhandlungen wegen einer Finanzoperation anzuknüpfen. — Es bestätigt sich, daß der Kardinal Antonelli dem Taurienkabinet erklärt hat, daß die päpstliche Regierung in keinem Falle die Fragen der innern Verwaltung einem Kongresse zur Lösung vorlegen und niemals einen diplomatischen Druck dulden werde.

Wien, 18. März. (Sch. M.) Es läßt sich für den Augenblick von hier kaum etwas Anderes melden, als daß die Dinge noch immer in der Schwere sind. Die Sprache der „Wien. Jg.“, deren Haltung nach allen Seiten gewiß Anerkennung verdient, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Hoffnung auf eine günstige Lösung der Konflikte noch keineswegs aufgegeben ist, man sich aber auf Alles gefaßt und gerüstet habe. Daß vielfältige Beratungen militärischer Autoritäten stattfinden, beweist das fortwährende Zusammenströmen namhafter Heerführer aus allen Theilen der Monarchie. Es ist ferner allgemein bekannt, daß die Pferde des Kaisers täglich Exerzitien unterzogen werden, um sie an Geschwindigkeit zu gewöhnen. Das Augenmerk ist jetzt vor Allem darauf gerichtet, sich der zuverlässigen Gesinnung Preussens und Englands zu versichern.

— Alex. v. Humboldt veröffentlicht in Berliner Blättern folgende Mittheilung: „Lebend unter dem Druck einer immer noch zunehmenden Korrespondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern (Briefe, Druckchriften über mir ganz fremde Gegenstände, Manuskripte, deren Beurtheilung gefordert wird, Auswanderungs- und Kolonialprojekte, Einsendung von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Luftschiffahrt, Vermehrung autographischer Sammlungen, Anerbietungen, mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.), verlor ich einmal wieder, die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schenken, öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, daß man sich weniger mit meiner Person in beiden Kontinenten beschäftige und mein Haus nicht als ein Adress-Comptoir benütze, damit bei ohnedies abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Ruhe zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hilfe, zu dem ich mich ungern und spät entschlossen habe, nicht lieblos gemisdeutet werden.“ — Berlin, 15. März 1859.

— **New-York, 2. März.** Präsident und Kongreß, Cuba und Finanzen erregen in diesem Augenblick nicht halb so viel Interesse, als die Ermordung Burton Key's, des Distriktsatourney von Washington, durch den Senator Siedles. Die amerikanischen Blätter füllen ihre Spalten mit den verschiedenen Berichten über diesen grauenhaften Mord. Der Thäterbestand ist kurz folgender: Dr. Siedles war vor wenigen Jahren unter Buchanan Gesandtschaftssekretär in London. Seine junge Frau, die Tochter eines in New-York ansässigen italienischen Musikmeisters, erregte damals bei Allen, die sie kannten, wegen ihres heitern, kindlichen Benehmens lebhaftes Theilnahme, und von ihrem Manne wurde sie geradezu vergöttert. Regierer wurde im Jahr 1856 von einem New-Yorker Wahlbezirk in den Kongreß gewählt und zählte seitdem zu den populärsten und hoffnungsvollsten Mitgliedern. Dr. Key, ein Neffe des Oberrichters der Vereinigten Staaten, ein Mann von 42 Jahren, Wittwer und Vater von vier Kindern, kam oft

in das Siedles'sche Haus und (darüber ist kein Zweifel mehr) verführte die junge Frau. Das verbrecherische Verhältnis scheint im April vorigen Jahres begonnen zu haben; Key hatte ein Haus gemiethet, wo geheime Zusammenkünfte stattfanden; endlich kam ein anonymes Brief, der dem betrogenen Ehemann die Augen öffnete, und damit war das Schicksal des Verführers besiegelt. Siedles überzeugte sich vor Allem, daß der Brief die Wahrheit sagte; er erfuhr durch sie die geheimen Rendezvous-signale, die sie mit ihrem Verführer zu wechseln pflegte, und gerade als die Unglückliche in Thränen Alles gestanden hatte, erlöschte ihr Mann den Verführer seines Weibes vom Fenster aus, wie er eben zu einem Stuhlweiche hinanzwankte. Das war zu viel für dieses Mannes Herz, der seine gefallene Frau jählich liebt. Er stürzt in seine Stube, erfaßt zwei Pistolen und einen Revolver, stürzt hinaus auf die Straße, erstickt den falschen Freund auf dem elegantesten Plage Washingtons, und mit dem Ausruf: „Schüß, du mußt sterben!“ schießt er ein Pistol gegen ihn ab. Die Kugel streift Key's Wange; dieser wirft, waffenlos wie er ist, ein Dverglast, das er bei sich hat, Siedles entgegen, um ihn abzuwehren, versucht auch, ihm das andere Pistol zu entwenden, aber es gelingt ihm nicht. Eine zweite Kugel wirft ihn zu Boden, und unter dem Ruf: „Liede mich nicht!“ empfängt er eine dritte in die Brust, worauf er sterbend zusammenfällt. Der Thäter übergeht sich, nachdem er sein Opfer lange angestarrt hat, freiwillig den Gerichten; die Frau mit dem ältesten Kinde schickte er in ihr Vaterhaus zurück. Kein Mensch zweifelt, daß Siedles von den Geschwornen freigesprochen werden wird.

— In Berlin fand sich am letzten Mittwoch Nachmittag auf vorhergehende Verabredung eine aus etwa 50 Personen bestehende Versammlung von Pundestiebhabern mit ihren vierfüßigen Begleitern im Bades'schen Lokale in der Firschkstraße ein, um dem Besizer desselben durch diese Demonstration zu erkennen zu geben, daß die Berliner Pundestiebhaber durchaus nicht geneigt sind, ihre Doggen, Pudel,

und Affensindler von dem Besuch der öffentlichen Lokale auszuschließen, resp. ausschließen zu lassen. Es hatte dem „Publ.“ zufolge am genannten Nachmittage das Ansehen, als wolle die wilde Jagd die Firschkstraße heimsuchen. Punde jeder Größe, von denen der größte schon einem kleinen Pferde gleich, mit Blumen und Bändern geschmückt, zogen mit ihren zweibeinigen Freunden zu Fuß in das genannte Lokal ein oder kamen auch wohl vorgefahren. Durch diese Pundestierammlung wurde ein solcher Lärm verursacht, daß die Bewohner des Hauses nicht wußten, wo sie vor Entsetzen bleiben sollten, und Hr. Bades sich endlich entschloß, polizeiliche Hilfe zu requiriren, die ihm jedoch in dem gewünschten Umfange nicht gewährt werden konnte, da die Hundestiere sich den Umständen nach ruhig verhielten und ein polizeiliches Verbot gegen das Mitbringen der Hunde bis jetzt noch nicht erlassen ist.

— Daß eine noch lebende hochstehende Persönlichkeit zum Felden eines umfangreichen Romans aufersehen wird, ist gewiß eine Merkwürdigkeit des spekulativen Jahrundertes. Dem Erzähler von Johann, unserm Reichsverweser, ist diese Ehre (?) zugefallen. Frau Dr. Mundt in Berlin, mit ihrem Pseudonymen Luise Mühlbach, will sein Leben in einem Monstre-Roman von 3 Bänden darstellen. Die erste Abtheilung (3 Bände) führt den Titel „Erzherzog Johann und Andreas Pöfer“ und befindet sich bereits unter der Presse; die vierte Abtheilung wird in Frankfurt und im Jahr 1848-49 spielen.

— Der Verein der deutschen Bühnenvorstände hat seinen Kongreß in Berlin am 15. d. beendet. Die Ausarbeitung des schon erwähnten Theatergesetzes ist einer Kommission von vier Mitgliedern übergeben worden, zu denen Eduard Devrient, Franz Dingelstedt und die Direktoren des Königsberger und Stettiner Theaters gewählt worden sind.

Schweiz.

Bern, 19. März. (Sch. M.) Der Bundesrath hat dem Bernernehmen nach eine Kommission von höhern Stabsoffizieren einberufen, um gemeinsam mit dem Militärdepartement die zur Handhabung der bewaffneten Neutralität notwendigen Massregeln vorzubereiten.

Bern, 21. März. (T. D. v. A. Z.) Heute ist hier eine Militärkommission, bestehend aus General Dufour und sieben eidgenössischen Obersten, unter dem Präsidium des eidgenössischen Militärdepartements, zu Beratung von Kriegseventualitäten zusammengetreten.

Bern, 22. März. (T. D. v. Sch. M.) Der Bundesrath setzt einen Ausfuhrzoll von 400 Franken auf das Pferd. Den Stabsoffizieren sind Pferdeationen zur Kriegsbereitschaft gestattet.

Italien.

Turin, 17. März. Mazzini hat ein neues Manifest erlassen, in welchem er die Patrioten auffordert, sich der Theilnahme an dem Krieg zu enthalten, sondern dieselbe unter Leitung des französischen Gouvernements auszubringen.

Turin, 17. März. (Sch. M.) Hier glaubt man ernstlich an den nunmehrigen Ausbruch des Krieges, und zwar noch in diesem Monat. Das Parlament soll demnächst außerordentlich Weise zusammenberufen werden, um dem König unbeschränkte Vollmachten zu erteilen.

Turin, 19. März. Die „Independente“ veröffentlicht folgenden Aufruf des Bürgermeisters von Turin an die Jugend Italiens, um sie zum Eintritt als Freiwillige in die piemontesische Armee zu ermuntern.

Milizen! Zur Verteidigung der Unabhängigkeit und der Ehre des Vaterlands berufen, stürmen die Kontingente herbei, um sich um ihre Fahnen zu scharen; eingeladen, freiwillig Theil zu nehmen an dieser heiligen Pflicht, werdet Ihr Euch Eurer selbst und dieses Aufrufs würdig erweisen.

Dasselbe Blatt meldet, daß die in Turin eingesetzte Kommission vom 11. bis 18. 1529 Freiwillige aufnahm. Hiervon sind aus der Bombarde bei 647, Parma und Piacenza 404, Modena 353, Toskana 116, Romagna 6, Neapel 1 und Ungarn 2.

Frankreich.

Colmar, 20. März. Der Präsekt des Oberrhein-Departements richtete unterm 7. d. M. folgendes Rundschreiben an die Wähler dieses Departements:

Wähler! Sie sind neuerdings auf den 26. und 27. v. M. einberufen, um einen Abgeordneten an Stelle des Hrn. Migeon zu wählen, dessen Wahl von der Kammer annullirt wurde.

der Achtung der Familie und seiner selbst gänzlich außer Acht gelassen sind, berührte das Komitee auf's schmerzlichste und veranlaßte es, die Wahl für nichtig zu erklären.

Paris, 21. März. Die jüngste Unterredung mit dem Grafen Walewski und Lord Cowley hatte heute Morgen statt. Ohne mir anmaßen zu wollen, bei dieser Unterredung ein unsichtbarer Zeuge gewesen zu sein, glaube ich Ihnen doch versichern zu können, daß die Vorschläge, welche Oesterreich durch den englischen Vermittler an Frankreich richtete, eine Beilegung der obwaltenden Zerwürfnisse in loyalster Weise anstrebten.

Paris, 21. März. Die gestrige Parade der Garde war ein brillantes militärisches Schauspiel, wie man deren hier häufig sieht. Weiter nichts. In Rücksicht auf den jetzigen Stand der italienischen Angelegenheit blieb jede Demonstration bei Seite.

Die Rundgebung des Vertrauens und der Sympathie des Pariser Volks für den Erwählten des allgemeinen Stimmrechts war die einzige, welche der Patriotismus einbringen konnte.

Der „Constitutionnel“ streift heute die gemäßigtere Sprache der französischen Presse (!) heraus und findet die Ausdrucksweise der österreichischen Blätter und Stimmen so übertrieben, daß sie „dem Wahnsinn nahe steht.“

Die „Presse“ bemerkte jüngst, daß einige mit Stöcken versehenen Männer unter der Führung einiger mit Jagdflinten versehenen jungen Leute hinreichen, um die besten österreichischen Truppen in die Flucht zu jagen.

Die „Presse“ entwickelt heute die Ansicht, daß einem Kriege mit Oesterreich ein Krieg mit Deutschland auf dem Fuße folgen, dieser aber einen Krieg mit Rußland, einem der Garantien des Deutschen Bundes, und mit England nachziehen würde.

fahrt, Ruhe, das Leben seiner Kinder opfere. — Das scheint uns unmöglich.

Bei der so lustig betriebenen Organisation der Freischaren in Piemont konnte man sich der Frage nicht erwehren, was wohl die französische Armee dazu sagen möchte, wenn sie in Garibaldi und andern Helden der Revolution, die sie zum Theil in Rom bekämpfte, ihre Waffenbrüder erblickten und ehren sollte.

Wir erfahren, daß der „General“ Galetti aus Rom der sardinischen Regierung seinen Degen zur Verfügung stellt, und daß die italienischen Flüchtlinge in Paris ihm „ein herrliches Schlachttroß“ geschenkt haben.

Paris, 21. März. Alles deutet auf eine friedliche Wendung der Dinge. Hier glaubt man jedoch nicht so allgemein, daß das in Aussicht gestellte Zusammentreten eines europäischen Kongresses lediglich das Werk von Lord Cowley sei.

Paris, 22. März. (T. D. v. Sch. M.) Der „Moniteur“ meldet: Nachdem Rußland die Vereinigung eines Kongresses in einer neutralen Stadt beantragt hat zur Abwendung der Verwicklungen, welche der Zustand Italiens veranlassen könnte, und welche der Art wären, die Ruße Europa's zu stören, hat die Regierung des Kaisers dem Vorschlage Rußlands seine Zustimmung gegeben.

Großbritannien.

London, 21. März. Die „Times“ meldet, daß ein Kongreß der fünf Großmächte in London oder in Berlin gehalten werden soll, um über den Zustand Italiens zu verhandeln und die verschiedenen Schwierigkeiten zu lösen, die sich an denselben knüpfen.

Gestern, Sonntag den 20. März, waren die neapolitanischen Flüchtlinge auf dem Wege nach London in Bristol angekommen; dieselben waren Seitens der Bevölkerung Gegenstand einer überaus enthusiastischen Aufnahme.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Kirchgarten Thale, 20. März. (Frbgr. 3.) Eine auch in weitem Kreise wegen ihrer guten Bewirtung und derben Bißte bekannte Persönlichkeit, der Löwenwirt Joseph Zippel in Ebnet, ist heute nach kurzem Krankenlager verschieden.

Frankfurt, 22. März. Börsenkurse. Abends. Credit 212. Rational 70. Staatsbahn 254.

Marktpreise.

Karlsruhe, 19. März. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 16. März wurden zu Mittelpreisen verkauft: 81 Malter Haber zu 5 fl. 55 kr. Eingestellt wurden 20 Malter. Kunstmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 14 fl. 30 kr.; Schwimgmehl Nr. 1 12 fl. — kr.; Wehl in drei Sorten 9 fl. 30 kr.

In der hiesigen Wehlhalle blieben aufgestellt: 68,992 Pfd. Wehl. Eingeführt wurden vom 10. bis 16. März: 192,621 Pfd. Wehl. 261,613 Pfd. Wehl. Davon verkauft: 173,768 Pfd. Wehl. Blieben aufgestellt: 87,845 Pfd. Wehl.

Für die drei verunglückten Familien im obern Murgthale (Aufruf in Nr. 69 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: 115 fl. 36 kr. Ferner von E. G. 6 fl., von Ungenannt 28 fl. 48 kr. (3 Imperial), von B. D. 2 fl., von E. R. 30 kr., von L. 1 fl., von B. v. M. 10 fl., von Ungenannt 2 fl., von E. und L. R. 3 fl. 30 kr., von B. 1 fl. 45 kr., von E. 1 fl. Zusammen 172 fl. 9 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

